Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 45

Artikel: Gottlieb Stämpfli, der obrigkeitliche Buchdrucker und seine Nachfahren

[Schluss]

Autor: Kehrli, J.O.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647292

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er nach wie vor in den Tisch hineinsah. "Und Almosengeld will ich vorläusig noch keins im Haus."



Carl Samuel Stämpfli 1806-1846. (Rach einer Beichnung von F. Walthard)

Sie ging leise, wie sie gekommen war, wieder hinaus und durch die hintere Tür fort. Heinrich redete sich ein, seine Sache gut gemacht zu haben, und ah gesassen weiter. Aber bei jedem Broden muhte er die Frage mit hinunter-würgen: "Hättest du ihr nicht doch ein anständiges Wort gönnen dürfen...?"

Gegen den Nachsommer hin, als die harte Zeit unserbittlich näher rückte und das böse Ende mit der Pfändung des kleinen Sausrates seinen Anfang nahm, saß Seinrich Lent wieder öfters ganze Tage lang im Scheidweg-Wirtshaus oder beim Laßberger in Schonen. Er sagte lachend heraus, daß ihm jett alles so breit sei wie lang. Der Tag, an dem er in der Zeitung stehe, werde für ihn keine vierundzwanzig Stunden lang sein.

"Es sind eineweg schon dümmere Sachen passiert", gab ihm der Gemeinderat Serger einmal auf diese Rede giftig zum Bescheid. "Höchstens, daß dem Armengut dadurch ein Erbe anheimfällt."

Gottlieb Serger bekam für diese Bemerkung eine Ohrsfeige, die er nicht zurudzugeben wagte.

Seinrichs Gläubiger betrieb indessen seine Sache eifrig und rücksichs. Er verbarg auch die kleine Schadenfreude nicht, die ihm die Demütigung des früher so gefürchteten Streithahnes bereitete. Er stellte diesem spöttelnd in Aussicht, er werde natürlich das schiefe Giebelchen dann sogleich abbrechen und in Rasparshub einen Schweinestall daraus machen. Und die Einfangwiese wolle er für sich behalten, er klettere auch gern auf Bäumen herum, die ein anderer für ihn gepklanzt habe. (Schuß solgt.)

#### Spruch.

Die Trunkenheit ift selten gut, sie tobt und fälschet weisen Mut, Sie ist ein Raub der Tugend gar, des Todes Bild, das nehmet wahr.

# Gottlieb Stämpfli, der obrigkeitliche Buchdrucker und seine Nachfahren.

(Schluß.)

Carl Samuel Stämpfli wurde von Anfang an für den Beruf seines Baters ausgebildet. Bei Orell-Füßli in Zürich verbrachte er die Lehrjahre; es folgen Wandersfahrten in Deutschland und Frankreich, wo er in Barislängere Zeit in der berühmten Druckerei der Brüder Firmindiot arbeitete. Die Druckerzeugnisse, die später seinen Namen trugen, lassen den an französischen Borlagen geschulten Geschmack deutlich erkennen.

Als Carl Samuel Stämpfli 1828 in das väterliche Geschäft eintrat und die Leitung übernahm, traf er es mitten in die Zeit, in der sich auf drudtechnischem Gebiete umwälzende Neuerungen bemerkbar machten. Da galt es, mit sicherem Blid Fortschrittliches zu erkennen und das Beste einzusühren. So traten an Stelle der seit bald vier Jahrhunderten gebräuchlichen, hölzernen Pressen eiserne. 1824 wurde zum erstenmal die Cottasche Allgemeine Zeitung auf der von Friedrich König ersundenen Schnellpresse gedruckt. In Bern war es Carl Stämpfli, der 1845 zum erstenmal auf einer Schnellpresse druckte. Doch wir wollen den Ereignissen nicht vorgreisen.

Carl Stämpfli hatte sich in Bern kaum seshaft gemacht, als mit der politischen Umwälzung 1831 eine für sein Gewerbe besonders scharfe Konkurrenz einselte. Die Brivilegien fielen dahin. Die neue Regierung vergab ihre Druckschen, wo es ihr beliebte. Haller wandte sich dem Druck des Intelligenzblattes zu, das 1834 zum erstenmal herauskam. Carl Stämpfli war nicht müßig geblieben. Es gelang ihm, staatliche Aufträge einzubringen, so den Druck der Berhandlungen des Großen Rates, des Amtsblattes und der Sammlung der Gesehe und Dekrete

1834 verheiratete er sich mit der damals 20jährigen Luise Gerwer. Daß seine junge Frau im Geschäft tüchtig mithalf, geht aus einem in der Festschrift abgedruckten prächetigen Brief an ihren Mann hervor, der ein Jahr später als Oberseutnant im Kanton Aargau auf Pikett stand.



Maria Friederike Luife Stämpfli-Gerwer 1814 – 1898.
(Nach einer Beichnung von K. Waltbard.)

An Aufträgen fehlte es nicht; sie wurden noch auf den alten Bressen gedruckt, unter denen sich bis 1834 noch mehrere hölzerne befanden. Um nicht zurückzubleiben, schritt

Carl Stämpfli zehn Iahre später zur Anschaffung einer Schnellpresse von König & Bauer. Die Aufregung und Spannung waren nicht gering, als die neue Presse ansfangs 1846 in Bern eintraf und als zum erstenmal darauf gedruckt wurde. Wie sehr sie sich bewährt hat, geht daraus hervor, daß sie bis vor wenigen Iahren gebraucht werden konnte.

Leider war es Carl Stämpfli nicht vergönnt, sich des Aufschwungs seines Geschäftes lange zu freuen. Noch im selben Jahr, 1846, starb er, erst 40jährig, als Opfer einer Lungenentzündung. Wiederum sah sich eine junge Witwe Stämpfli gezwungen, die Leitung an die Hand zu nehmen. Sie fühlte sich ber großen Aufgabe nicht gewachsen — hatte sie doch noch die Erziehung der beiden erst zwei= und einjährigen Knaben zu besorgen und entschloß sich zum Berkauf der Druderei und des Hauses an der Postgasse. Sie schrieb beides gum Berkaufe aus. Es traf sich, daß nach dem politischen Umschwung des Jahres 1846 mit dem Sturze des Schultheißen Neuhaus sein Adlatus, der Staatsschreiber Gottlieb Hünerwadel sich auf die Straße gestellt sah. Im Staate blieb ihm jede Aussicht auf eine Stelle verschlossen, zum Pfarramt, dem er früher diente, fühlte er keine Hinneigung mehr. Da griff er rasch entschlossen zu und kaufte die Stämpflische Buchdruckerei, Die damit den Besitzer, aber nicht ihren Namen, änderte. Die Firma lautet in der Folgezeit meist: "Stämpflische Buchdruckerei (G. Hünerwadel)", und so blieb trot der 30= jährigen Entäußerung die Kontinuität der Firma bestehen.

Es gelang Hünerwadel, sich bedeutende Aufträge der neuen Bundesregierung zu sichern. Ueberzeugend hatte er in einer Eingabe dargetan, daß einzig seine Druckerei befähigt sei, die Aufträge rasch und billig auszuführen. So ging unter anderm der Druck des Schweizerischen Bundesblattes an ihn über.

Während der 23 Jahre, da der ehemalige Staats-



marchi d

Gottlieb Hünerwadel 1808-1877.

schreiber G. Hünerwadel — schreibt Dr. Bloesch — an der Spike der Druckerei stand, hat diese einen bedeutenden Aufschwung und erhebliche Erweiterungen erfahren.



Alt nationalrat Karl Stämpfli 1844—1894.

Witwe Stämpfli war nach dem Berkauf der Druderei mit ihren beiden Buben an die Gerechtigkeitsgasse gezogen, einige Jahre später siedelte sie über an die Rramgasse und für die Sommermonate in die "Grüned" auf dem Gryphenhübesi. Dort wuchs der am 13. Februar 1844 geborene Karl Stämpfli unter der Obhut der besorgten Mutter und des Großvaters, des Rektors Rüetschi, auf. Größer geworden, jog es ihn jum akademischen Studium bin. Er wird ein begeisterter Zofingerstudent, muß aber 1861 mit wehmutiger Entsagung seine weiße Mütze beiseite legen, um der Tradition entsprechend, Buchdrucker zu werden. Stuttgart besteht er die Lehre. Die Arbeitszeit dauerte im Sommer von 6—12 und 1—7, im Winter von 7—12 und 1—8 Uhr, also täglich 12 Stunden! Zum Glück findet er beim Dichter Gerock wohlwollende Aufnahme. Später weitet er Blid und Renntnisse in Leipzig, macht große Wanberungen in Deutschland, arbeitet wieder in Wien, sucht wie vor 40 Jahren sein Bater in Baris vergeblich Arbeit, reist nach London, um 1866 über Holland, Belgien, Deutsch= land nach Bern gurudgutehren. Mit dem Gigentumer der Stämpflischen Druderei wird vereinbart, daß der junge Stämpfli als Gehilfe und Mitinteressierter in das Geschäft aufgenommen werde. Bald darauf, im Jahre 1869, begründete er seinen eigenen Saushalt und vermählte sich, im tapfer erworbenen Gefühl einer sichern Zutunft, mit Fräulein Emma Studer, der Tochter des Apotheters Bernhard Studer. G. Hünerwadel zog sich ein Jahr später ganz vom Geschäft zurud, seinem Nachfolger sichere Auf-träge hinterlassend. Unter Karl Stämpfli gewann das Geschäft weiter an Ausdehnung und Bedeutung. 1877 siedelte er aus ben ju eng gewordenen Räumen an der Boftgaffe in die hellen und luftigen Räumlichkeiten oben auf der

großen Schanze (Sallerstraße 7) über. In diesen Räumen - schreibt Dr. Bloesch zutreffend — in die der alte Geist der Solidarität und Geschäftstüchtigkeit aus der alten Post= gasse mit hinaufzog, entwidelte sich unter Karl Stämpflis energischer Leitung die Druderei rasch zu einer der anerkannt angesehensten und leistungsfähigsten der Schweig.

Die Deffentlichkeit wurde rasch auf ihn aufmerksam und schenkte ihm ihr Bertrauen. 1871 wurde er in den Stadtrat, 1884 in den Großen Rat und 1884 in den

Nationalrat gewählt.

Wenn auch das Geschäft unter seiner Leitung einen gedeihlichen Fortschritt nahm, so ging doch bei weitem nicht alles ohne Fährnisse und Hemmungen ab. Es sei nur an die Umwälzungen auf dem Gebiete der Lohnfrage erinnert. Das Lehrlingswesen mußte neu geregelt werden. Rurzum, es galt auf der Sohe der Zeit zu bleiben, wollte man vorwärts kommen. Ueber das Berhältnis zu seinen Arsbeitern schreibt Dr. Bloesch: "Immer und zu allen Zeiten hatte er ein warmes Herz für seine Arbeiter. Er freute sich, als er sie in die schönen, gesunden Räume des neuen Drudereigebäudes führen tonnte, er ließ in dessen Rahe eine ganze Anzahl wohnlicher Arbeitshäuser bauen, und ihren Nöten und Bunschen brachte er stets ein tiefes und auch werktätiges Verständnis entgegen. So sind ihm auch im Innern seines Geschäftes die offenen Ronflitte erspart ge-blieben, unter benen viele seiner Rollegen schwer zu leiben hatten."

Um sich zu entlasten, assoziierte er sich im Jahre 1878 mit seinem Schwager Frit Studer=Leuzinger, der ihm aber leider nach 12 Jahren treuer Mitarbeit im Jahre 1890 durch den Tod entrissen wurde. Nun mußte R. Stämpfli die ganze Last wieder auf sich nehmen. Aber sie wurde ihm zu schwer; schon nach vier Sahren raffte auch ihn eine schwere

Rrankheit dahin.

Wiederum, jum dritten Male, mußte eine Witwe Stämpfli das vorzeitig verwaiste Geschäft übernehmen. Mit bewundernswerter Energie wußte sich auch Frau Stämpfli-Studer in ihre gewaltige Aufgabe einzuleben. Mit seltener Tattraft führte sie das Unternommene durch, mehr als 20 Iahre lang, und heute noch hat sie sich die eine Domäne, den lieben alten Hinkenden Bot, als ihr eigenes Arbeits= feld vorbehalten, schreibt Dr. Bloesch von ihr. Als tech= nischer Leiter stand ihr bis 1920 Albert Basler gur Seite. 1904 trat der ältere Sohn, Dr. jur. Wilhelm Stämpfli in die Firma ein und übernahm den Berlag, der von ihm zu einer selbständigen Abteilung ausgebaut wurde. Besonders auf dem Gebiete der juristischen Literatur ist der Berlag führend. 1906 kehrte der jungere Sohn, Rudolf Stämpfli, mit vollständiger und sorgfältiger 3wei Jahre später wurden die Fachausbildung zurück. beiden Söhne als Rollektivgesellschafter in die Stämpfli & Co. aufgenommen.

In unserer Schilderung der Stämpflischen Buchdruckerei sind wir der Gegenwart näher gekommen. Noch manches wäre zu sagen, vom Ausbau und dem gediegenen Wirken der jetigen Firma. Aber wir wollen abbrechen, denn es lag uns mehr daran, zu zeigen, wie start die Stämpf- lische Buchdruckerei mit dem Geistesleben Berns der letzten 125 Jahre verknüpft ist. Gludwünsche zu ihrem Jubilaum darzubringen, ist heute zu spät; aber eins ist nicht zu spät und gab uns ja den willkommenen Unlag ju unseren Beilen: Die Leiter der Firma zu ihrem Geschichtsschreiber, Berrn Dr. Hans Bloesch, zu beglückwünschen. Diese, seine Art, Fa-miliengeschichte zu schreiben, ist vorbildlich.

Dr. J. D. Rehrli.

## Sommer in der Sahara.

Von Walter Schüt.

(Bergleiche Rr. 10 bom 7. März 1925 und Rr. 24 bom 12. Juni 1926.)

Obgleich wir in Tunis öfters 46 Grad Celfius am Schatten hatten, reizte es mich gewaltig, "Sommer in der

Sahara" kennen zu lernen. "Enti mahbûl, timschi mît = Du bist verrudt", du gehst in den Tod, sagten mir meine Freunde.

In scha Allah nschi hûni lä bäs = So Allah will, werde ich ohne Uebel zurückfehren.

Mektub, Kif enti thebb = Es steht geschrieben, wie bu willst, Allah segne dich.

So verließ ich denn die Regentschaft Tunis, um mich nach Touggourt (Tuggurt) zu begeben, nach Touggourt, der Stadt in der Bufte!

Nach 17 Stunden Fahrt war ich in Kroubs, im Departement Constantine. Am nächsten Morgen ging's bis Batna, abends bis Biskra.

Der Zweitklaßwagen stammte allem Anschein nach noch aus dem vorigen Jahrhundert. Die Sigpolfter waren ger= rissen, der Boden stellenweise auch, so daß man das Ge= leise fah; als Beleuchtung Dellämpchen.

Die Sitze war selbst abends fehr groß, so daß sich die Passagiere auf die Plattform drängten, um etwas Luft=

zug zu erhalten.

Die Araber, die stets zufriedenen Gohne der Bufte, sangen melancholische Liebeslieder, die schmale Mondsichel stieg über die Ebene, und der Zug raste, raste, daß man alle Augenblide glaubte, aus dem Geleise geschlagen zu werden.

In der Dase Bistra waren die Straßen voller Leute, die alle im Freien auf den Steintrottoirs schliefen. Es war auch eine schreckliche Sike, ich fam mir vor wie vor einem offenen Badofen. Während in Touggourt der Tag glühend= heiß, die Nacht jedoch tühl ist, ist in Biskra die Nacht oft ebenso heiß wie der Tag.

Das alte Bistra, das village nègre ist eigenartig, hübsch

und sauber.

Die Säuser und Mauern beiderseits der Straken sind alle aus Erde erbaut, so daß der Boden, die Säuser, die Stämme der Balmen alle dieselbe bräunlich-graue Farbe haben. Dazu unzählige Palmen, fleine Bache jum Bewässern der Garten.

Vier Stunden saß ich in einem arabischen Kaffeehaus, unterhielt mich glänzend mit dem Raffeewirt und den anwesenden Arabern. Nachher wollte der Besitzer absolut keine Bezahlung annehmen. Go find die Araber des Gubens, gastfreundlich und höflich. Rach einer Stunde Zusammensein bereits fühlt man sich wie alte Bekannte, herzliche Ueberseinstimmung ist hergestellt. Man trennt sich nachher mit Schmerzen, bedauert, nicht länger gusammen sein zu können.

Abends und im Sommer nur jeden dritten Tag fährt der Sahara-Expreß mit seinen eleganten, weißgestrichenen

Wagen ab.

Vor der Abfahrt wurde in jedem Abteil ein Reservoir mit Trinkwasser und Eisstüden aufgestellt. Ich war ein-ziger Zivilpassagier der II. Rlasse, nur ein Offizier teilte ben Wagen mit mir, und in der III. Rlasse waren die Araber.

Die meiste Zeit schlief ich, erwachte nur 2-3mal stundlich, weil mir die Zunge am Gaumen klebte, und stand dann auf, schlurfte etwas Eiswasser und legte mich wieder nieder. Morgens erwachte ich rechtzeitig, um die Sonne über der Buste aufgehen zu sehen, was einen prächtigen Eindruck macht.

6 Uhr morgens, es war der vierte Tag seit meiner Abreise von Tunis, erreichten wir Touggourt. Die Sike war schon ungeheuer und ich wollte Wasser trinken. Der Bahnhofvorstand belehrte mich aber, daß das Wasser für Europäer völlig ungenießbar sei und Fieber gebe. Kein Wasser! Sollte ich umkehren? Mit jedem Zug kommt Trinkwasser aus Bistra und tostet 30 Centimes der Liter, ist jedoch salzig und ich kann es nicht trinken! Also Bichn= wasser, 3 Francs der Liter. Bei Allah, 5 Liter pro Tag, welch nettes Summchen.

2 Uhr nachmittags: Die Site ist taum auszuhalten. Mein Ropf brummt, das Blut saust mir in den Ohren,